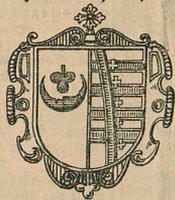


General-Anzeiger

Er scheint
wöchentlich 3mal: Dienstag,
Donnerstag und Sonnabend.

für Kemberg,
Bad Schmiedeberg
und Umgegend.



Verfindigungsblatt
Königl. u. städt. Behörden
sowie vieler Gemeinden.

Inserate
kosten die fünfgehaltene Zeitspalte
oder deren Raum 12 Pf.
Beilagen
erscheinen wöchentlich: Amtliches
Unterhaltungsblatt und des Land-
manns Sonntagblatt.
Eingangsnummer des Blattes kostet 10 Pf.

Nr. 44.

Kemberg Donnerstag den 13 April 1911

13. Jahrg.

Des Karfreitags wegen gelangt
die nächste Nummer am Sonnabend
mittag zur Ausgabe. Die für diese
Nummer bestimmte Inserate erbitten
wir bis

spätestens
Sonnabend früh 8 Uhr.

Die Kraft des Stillen Freitag.

Am stillen Freitag will man ein erstes
Wort hören. Denn wir haben all das Ver-
mußt, daß dieser Tag mit seinem Ereignis
einen entscheidenden Einfluß auf unsere Welt
ausübt hat. Vor einem Jahr ging Schreiber
dieses mit einem Rechtsanwalt aus Philadel-
phia die via dolorosa, den Schmerzensweg in
Jerusalem. Wir dachten an Jesus, der einst
diesen Weg gegangen mit dem Kreuz beladen.
Da brach der Amerikaner das Schweigen
und sagte: „Den Schmerzensweg müssen wir alle
gehen, jeder in seinem Leben.“ — „Ja,
aber wir haben es leichter als er damals;
denn die Welt hat durch seinen Kreuzestod
einen anderen Maßstab bekommen.“

Als Jesus damals den Weg ging, da heißt
es in der alten Geschichte, folgte ihm ein großer
Weißhirs und Weiber, die flagten und be-
weinten ihn. Und er sprach: „Weint nicht
über mich, sondern weinet über euch selbst
und über eure Kinder.“ — Merkwürdige Ab-
kehrung der Teilnahme! Warum das? —
Weil sie in einer Welt sind, in der so himmel-
strebendes Unrecht möglich ist. Weint ihr,
daß es leicht ist, in einer solchen Welt zu leben?
Wenn die Menschen inständig sind, diese Tat
zu tun, so zittert von dem Unheil, das noch
über euch und eure Kinder kommen wird.

Merkt sie nicht bloß unter diesen Menschen,
sondern sie gehören zu ihnen. Sie sind nicht
bloß unglücklich, weil sie und ihre Kinder in
der Gewalt der Welt sind, sondern sie sind
auch mitschuldig. Ährt nicht so sehr vor
dem Unheil, daß über euch kommen kann,
sondern ährt vielmehr vor dem Unrecht, das
ihr und eure Kinder tun könnt. — Mit diesem
Gedankengang schließt die Predigtstätigkeit Zeit.
Er geht weiter und nimmt den letzten Heilig-
strahl mit hinweg; zurück bleibt eine Welt in
Not und Schuld.

Merkt es kommt doch noch eine Fortsetzung.
Der Weltzeitung öffnet noch einmal den Mund,
nicht um diese Welt anzufangen und zu ver-
schlingen, sondern es kommt etwas völlig
Lernwertes; er sagt: Vater, vergib ihnen, denn
sie wissen nicht, was sie tun.“ — Damit stellt
er fest, daß es in dieser Welt, die voll Not
und Schuld ist, etwas Größeres gibt, daß ist
die Gnade Gottes, die Sünde vergibt und
Strafe erläßt, die Wunden heilt und gemarterte
Herzen tröstet, die Jora niederlegt und
Lüger überführt und beschämt, die Streit-
schlichtet und heillosen Menschen zu Gott führt.
Das ist das Neue, das der Stille Freitag in
die Welt hineingebracht hat. Das ist gerade-
zu eine Umwandlung der Welt. Das Ver-
wandelt die heillosen Welt in eine Welt Gottes,
in die wir unsere Kinder gerettet hineinbringen
können, in der es eine Lust ist, zu leben. Denn
in dieser christlichen Welt sind die Kräfte des
Glaubens und der Liebe und der Hoffnung
doch stärker, als die Kräfte des Unheils und
des Unrechts. Und das hat das Kreuz Christi
bewirkt, das ist die Kraft des Stillen Freitag.

Aus der Heimat und dem Reich.

Kemberg, den 12. April 1911

oc. Der Gründonnerstag leidet die engere
Ostergzeit ein. Sein vollständiger Name, der
etwa seit 1200 vorkommt, ist noch nicht auf-
geklärt. Möglich ist diese Benennung nach der
heute noch verbreiteten Sitte, an diesem Tage
große Grünlingskräuter zu pflücken oder von
den „Grünen“, d. h. den öffentlichen Wärgern,
nach der während der Fastenzeit vollbrachten

Wäse jetzt als Sündlose wieder in die christ-
liche Gemeinschaft aufgenommen wurden. Viel-
leicht haben auch die früher am Gründonner-
tag gebrauchten grünen Weggebänder den
Anlaß gegeben. — Der Gründonnerstag ist
als Gedächtnistag der Einlegung des heiligen
Abendmahls gegen Ende des 7. Jahrhunderts
als Festtag erhoben und wird seitdem in der
christlichen Kirche gefeiert. Vom Punkte, von
Bischöfen und Fürstbischöfen wird an diesem
Tage an 12 oder 13 alten würdigen Personen
die Fastenwäse vollzogen zur Erinnerung an
die Fastenzeit bei der Einlegung des hl. Abend-
mahls vorgenommen. Symbolische Handlung,
Rohstoffe in mannigfacher Art sind mit der
Feier des Gründonnerstags verbunden. So sagt
man am Rhein, daß derjenige, welcher an
diesem Tage feiert, keine Zahndmerzen bis zum
Tode am Gründonnerstag auf den Dachstuhl des
Hauptes gelichtet ist, soll den Blick von Gebirge
herhalten. Auch sollen diejenigen Kleider, die
an diesem Tage ins Freie gedrängt werden,
gegen Mottenfraß geschützt sein.

— r. Schulentlassungsfeier. Am Dienstag,
den 11. d. M., vormittags 9 Uhr fand im
Saale des Hotels zur Post die diesjährige
Schulentlassungsfeier statt, zu welcher zahlreich
Gäste aus den Kreisen der Eltern und Ange-
hörigen der Konfirmanden und Konfirmandinnen,
ebenso die Mitglieder des hiesigen Magistrats,
der Schulverwaltung und andere Freunde der
Schule erschienen waren. Eröffnet wurde die
Feier mit dem Gesänge: „Jesus geh voran“,
woran Herr Lehrer Wittich einen passenden
Abschnitt aus der heiligen Schrift verlas und
im Gebete unsere liebe Jugend, welche zum im
Begriff liegt, die Schritte zu verlassen, die
Fürsorge des hl. Altmählers empfing. Hier-
auf sangen die Kinder unter Leitung des
Herrn Kantors Bode das stimmungsvolle Lied
von Friedrich Müllert: „Aus der Jugendzeit
klingt ein Lied mit immerdar, ach sie liegt lo-
weit, was mein einst war.“ Nun ergriß Herr
Lehrer Kille das Wort zu einer längeren Ent-
lassungsansprache. Mit eindringlichen Worten legte
er den abgehenden Schülern und Schülerinnen
ans Herz allezeit des Vatergutes und der
Schule fromme Sitte zu bewahren. Er ver-
galt das Vater mit seinen Gefahren mit einer
Schiffahrt durch dunkle Nacht. Aber in dieser
Nacht leuchtet hell ein Stern im Himmel,
das Wort Gottes: „Dein Wort ist meines
Füßes Leuchte und ein Licht auf meinen
Wegen.“ Die Worte kamen von Herzen und
sind deshalb auch den Weg zum Herzen
der Kinder. Es fanden dann noch De-
klarationen der Kinder, abwechselnd mit Ge-
sangsvorträgen. Die Knaben sangen noch das
liebliche Lied:

„Im schönsten Wiesengrunde
ist meiner Heimat Haus;
Da lag ich manche Stunde
ins Zaun hinaus.“

Auch der schönste Gesang der 2. Mädchen-
klasse unter Herrn Kantors Leitung trug zur
Erhöhung der Feier bei. Zum Schluß sangen
die Konfirmanden unter der Leitung des Herrn
Kantors: „Ade, ade, wir ziehn hinaus.“ Hieran
entließ Herr Rektor Wagner die Abgehenden,
indem er ihnen die drei Worte des Glaubens:
„Freiheit“, „Tugend“ und „Gott“ als Ideale
auf den ferneren Lebensweg hinstellte.

Die drei Worte klingen auch inhaltlich schwer,
sie pflanzen von Wunde zu Wunde;
und summieren sie gleich nicht von außen her,
euer Inneres gibt davon Kunde.
Denn Menschen ist immer kein Herz gerast,
selang er an die drei Worte glaubt.

* Eine Wundermähre wird uns von Herrn
Robert Arnold hieselbst hinterbracht. In
seinem Stalle hat ihm eine fünfjährige Ziege
schon mehrere Fäden, fünf weiße und ein
schwarzes, „abgebroscht“. Sie sollen in Ver-
hältnis zur Jahr sehr stark sein. Das dürfte
auch unseren Landwirten eine seltene Erfolge-
meldung sein.

* Osterfeier. Die liebe alte Sitte, zur
Feier des Osterfestes gefärbte Hühnerlein
den Winkeln und Ecken der Wohnung, sowie
draußen im Garten zwischen Gras und Strauchern
zu verstecken, und der Jugend das Auffinden

dieser Geschenke zu überlassen, hat im Laufe
der Jahre wie alles, an dem schon unsere Vor-
fahren Freude und Vergnügen empfanden, einen
erheblichen Aufschwung in Bezug auf das dabei
verwendete Material genommen. Noch vor
einigen Menschenalter hielt sich in ostpreussischen
Familien die Angabe für Osterfeier in be-
liebigen Gängen. Die noch heute übliche
Methode der Färbung der Eier durch Kochen
in Zwiebelschalen oder Blauholzextrakt war
jedoch fast die einzige Anstrengung zu der sich
Mütterchen emporriffte. Allmählich begann
jedoch dann die Zucker- und Schokoladenindus-
trie dies für ihre Erzeugnisse dankbaren Ge-
bietes zu beschließen. Eine Zeit lang be-
herrschte Zuckererlei mit einem ihnen an-
gewachsen, von außen durch eine Scheibe sicht-
baren Bildes den Markt und galten für ton-
angebend. Nebenher entstanden prachtvolle Ge-
bilde aus Schokolade und Marzipan, welche
letzten beiden Genussmittel auch zur Herstellung
von Osterhasen seit Jahr und Tag ausgiebige
Verwendung finden. Eine neue Wohnmöglich-
keit boten dann die Osterhasen den Juwe-
lieren, Galanteriewarenhandlungen. Das Oster-
ei nur als Attrappe für einen wertvollen inneren
Kern, wie Schmuckstücke, goldene und silberne
Gebrauchsgegenstände usw. gilt noch heute als
vornehmestes Ostergeschenk, das allerdings nicht
auf jedermanns Geldbeutel zugeschnitten ist.

Obwohl sich in Gesellschaften handiger
Osterer, unter dem Binsel berühmter Künstler
entstanden, eine geschickliche und natürlich
gleich wertvolle Ostergabe. Eine besondere
Bewandlung der Hühnerlein zu sinnigen Oster-
geschenken langt selber immer nur noch ver-
zögert auf. Unten heranzuwachsenden Tüchtern
ist sie für künftige Osterfeste empfohlen. Man
blase ein Ei aus und entferne von der Spitze
des Hühnerlein nur etwa einen Kranz von 1 cm
Breite, jedoch der verbleibende leere Schalen-
körper der Form eines nach oben sich vereng-
enden, unten abgerundeten Küssels behält.
Diesen fülle man mit frischer Gartenerde und
sie 1—2 Erbsen oder Wicken hinein, welche
mit der Zeit nicht nur aufgehen, sondern bis
zum Wachsen gelangen. Auch Schlingpflanzen
können in diese Miniaturtöpfe verpflanzt werden.
Ein aus Papier geschnittener innerer hohler Ring
— nämlich wie ein Gerdring — dient zum
Einsetzen des Gies und zum Aufhängen mittels
eines an ihm befestigter Fäden. Man hängt
dieses Ei direkt am Fensterkreuz auf; die her-
anzuwachsenden Pflanzen wirken im Sommer be-
sonders ornamental. Vermittelt man sich außerdem,
durch Bemalen der Schale oder durch Aufgehil-
fen des Küssels des Gies ein wenig
Schmuck zu verleihen, so kann man getrost das
Verweilen haben, ein in keiner Art behag-
aparter Ostergeschenk ohne erhebliche Mühen
oder Kosten hergestellt zu haben.

* Die deutschen 50 Pfennig-Stücke (die
alten 50-Pfenniger) werden auf der Reichs-
bank geschmitten — wie deutsche 50-Pfennig-
stücke wesentlich für eine halbe Mark ausget-
taucht sein gesetzt machen, wegen Wertes unter
Anlage gestellt und befristet zu werden. Dies
merkt sich jedermann und wer ein solches Geld-
stück mit der Aufschrift „50 Pfennig“ befristet
trägt es zum Goldarbeiter und verkauft es für
den Silberwert, der ungefähr 10 Pf. beträgt;
wer teils besitzt, gebe acht, daß er teils als
bare Münze erhält, zumal immer noch welche
im Umlauf sind. Berzelium mobile gleich
wandelbar sie noch raffisch durch den Verkehr,
wenn auch da und dort von einzelnen oder
von öffentlichen Käufen zurückgewiesen, bis sie
der Metallbüchse des Geheizes verfallen. S. 148
des Staatsrechnungsbuchs aber sagt: „Der solches
Geld als edles empfängt und noch erkannter
Unschick als edles in den Verkehr bringt,
wird mit Gefängnis bis zu drei Monaten oder
mit Geldstrafe bis 3000 Mark bestraft. Der
Verdacht ist strafbar.“

Wittenberg, 12. April. (Unglücksfall.) Der
in der Dr. Thompsonschen Eisenpulverfabrik
beschäftigte jugendliche Arbeiter Wilm Weizner
sah gestern früh während der Frühstückspause
auf einem Stoppwagen auf den Schienen des
Eisenbahngleises. Dabei stürzte er ab und er-

litt einen Verbruch. Der Verunglückte wurde
nach der elterlichen Wohnung in der Dresde-
ner Straße gebracht.

Wittenberg. (Eigentümer eines Fahrrad-
geschäfts.) Als sich am Sonntag abend Herr
Baumunternehmer Hermann Graf auf kurze Zeit
im Restaurant am großen Kurierstraßen in der
Berlinerstraße aufhielt, wurde ihm sein Rad
gestohlen. Der Verlust wurde aber bald be-
merkt und die Befolgung des Diebes ange-
nommen. Es gelang Herrn Graf, ihn in der
Kurierstraßenstraße anzuhalten und ihm nicht nur
das gestohlene, sondern auch noch ein anderes,
als scheinend ebenfalls gestohlenes Rad (Marke
Wiel Nr. 151 767, gut erhalten) abzunehmen.
Der Dieb ließ dabei einen aus Seidenwand
gefertigten Rucksack mit verschiedenem Manu-
fakturwerkzeug zurück. In dem Rucksack befan-
den sich ferner zwei Männerhemden, ein Weinen-
und ein Barchendhemd, mit dem Zeichen
W. G., anscheinend sind auch diese Hemden,
die noch feucht waren, von einem Tropfenplage
gestohlen.

Tergau, 10. April. Ein Rohlentfahrlief
am Sonnabend gegen einen Pfeiler der Elb-
brücke und wurde led. Es gelang noch, den
Rahn in fukendem Zustande bis zur Anstalts-
stelle am Schiffsbock zu bringen, wo er fest-
gemacht wurde, um später gehoben zu werden.
Am Sonntag rief jedoch der Rahn, der seine
Schwung vollständig verloren hatte, los und
trieb heulend die Elbe abwärts. Die Schiff-
fahrer den Rahn nach, der, wie wir erfahren,
ausgeblickt bei Mochitz angetrieben sein soll.
Der Rahn gehört dem Schiffseigner Hermann
Hofe in Groß-Pöhl (Hgb. Potsdam) und be-
findet sich auf der Fahrt von Vohdenau. —
Ein bidauerlicher tödlicher Unglücksfall ereig-
nete sich am gestrigen Sonntag kurz nach
Mittag. Die Ehefrau des in der Schulzen-
straße wohnenden Schmiedes Erwald Lehmann
stürzte bei ihrer Rückkehr die Wohnung ver-
schloffen und wollte deshalb, da sie selbst
keinen Schlüssel bei sich hatte, durch ein offen-
stehendes Fenster über das Dach eines Hof-
gebäudes hinweg in die Wohnung einsteigen.
Die Frau benutzte zum Hinaufklettern auf das
Dach eine Leiter. Diese gab plötzlich nach,
und Frau Lehmann stürzte so unglücklich auf
den Boden, daß sie einen schweren Schädel-
verbruch erlitt, der ihren Tod herbeiführte.

Defshan. (Wort und Selbstmord.) Gestern
früh wurden in den Anlagen des Spielplatzes
hinter den südlichen Baracken der verheiratete
frühere Laternenkäufer der hiesigen Gasanstalt,
Apptel und die 19jährige ledige Ehe Gisel von
hier mit Schußwunden im Kopfe tot aufgefunden.

Defshan. Stadterordneten-Sitzung

Montag, den 10. April.

Anwesend sind Herr Bürgermeister Dr. Schaffer,
3 Herren vom Magistrat und sämtliche Herren
des Stadterordnetenkollegiums. Die Sitzung
wird gegen 7 Uhr vom Stadterordnetenvor-
sitzer Fußz eröffnet. Da Protokoll der vorigen
Sitzung nicht verlesen und genehmigt.

1. Kenntnisnahme über Kassenspendens-
protokolle. Erinnerungen werden von der Be-
rathung nicht gemacht.

2. Antrag wegen Verkauf einer alten Feuer-
speise und Bewilligung von Mitteln zur An-
schaffung von Spritzenkolben. Dem öffent-
lichen Verkauf der alten, bei Feuersgefahr
wohl kaum noch zu verwertenden Spritze, im
ganzen oder geteilt, wird zugestimmt; die Mittel
zur Anschaffung von 100 Meter Spritzenkolben
werden bewilligt.

3. Vorlage wegen Aenderung der Funde-
steuerordnung. Diefelbe wird nun in ihrer
verbesserten Form, die unter anderem auch eine
geringe Befreiung der Fundbesitzer mit sich
bringen soll, angenommen.

In der Angelegenheit der Errichtung einer
Badeanstalt folgen die nötigen eifrigen Schritte
nach dem Feste getan werden. — Ferner sollen
die Bestimmungen des das Fegen von Schorn-
steinen (Gebühren usw.) einmal veröffentlicht
werden, um den Interessenten in dieser Frage
 Klarheit zu geben.

Zwischenpiele.

Wiederholt ein Marz durch Deutschlands Gänge. Dieselbe nahm er seinen Umlauf in preussischen Provinzen, wo bei der Beratung natürlich auch der elsass-lothringische Verfassung einige Worte gewandt wurden. Der ehemalige Staatssekretär der Reichslande, Herr v. Köller, der in zwölfjähriger Dienstzeit nach und nach immer gelernt hat, bezeugte es nämlich im Hertzogthum als wünschenswert, daß man Elsass-Lothringen allein eine Verfassung machen lassen oder mindestens an erster Stelle

Wünsche der Reichsstände

hören solle. Wenn ein Mann, der einst selbst an der Regierung thätig war, solche Worte spricht, die den Reichsständen der Regierung fast entgegensteht, so ist es nicht verwunderlich, wenn man in seinen Kreisen der Überzeugung lebt, daß Herr v. Bethmann-Sollweg schließlich eine Mehrheit für seinen Entwurf in den Kreisen finden wird, auf deren Unterstützung er nach der innerpolitischen Lage unbedingt rechnen muß. Dieser Grund, den man allgemein empfindet, müßte sich verstärken, da der Kaiser in Folge eines Zusammenstoßes mit dem Reichstag dem Reichstag zu antworten verpflichtet war. Die

Antwort an Herrn v. Köller

ist jetzt in der Nordd. Allg. Ztg. zu lesen und lautet folgendermaßen: „Nach dem preussischen Abgeordnetenhaus ist es nicht unser Wunsch, den Reichstag mit der elsass-lothringischen Frage beauftragt. Die konservative Fraktion hat, in Abereinrichtung mit den liberalen Fraktionen des Abgeordnetenhauses und des Reichstages, aus ihrer einheitlichen Meinung gegen die Verfassungsreform kein Verbot gemacht. Soweit dabei Sorgen um

die Stellung Preussens

in die Höhe mitpielen und zum Ausdruck gekommen sind, hätte der Reichstag seinen Ausführungen im Abgeordnetenhause scharflich etwas hinzuzufügen können. Die Kritik, die von einem anderen Standpunkte aus, auf Grund seiner Straßburger Rede, in letzter Zeit Herr v. Köller an der Vorlage der Reichsregierung geübt hat, wird voraussichtlich auch bei den weiteren Reichstagverhandlungen erwidert werden. Seine Ausführungen haben zwar im Landesausschuß und auch bei dessen nationalpolitischen Elementen Befall gefunden. Ob aber sein Vorhaben, die Ausarbeitung des Verfassungsentwurfs dem Landesausschuß zu übertragen, durchführbar sein würde, erscheint etwas zweifelhaft. War die Reichsregierung einmal auf der Überzeugung gekommen, daß

die Fortbildung der elsass-lothringischen Verfassung

schon zu lange gedauert hätte, so konnte sie für ihre Reform keinen Weg wählen, der bei der unbedingten Haltung der elsass-lothringischen Parteien keinerlei Aussicht auf baldige Verwirklichung bot, und der überdies die Garantie vermehrt ließ, daß dabei die Beziehungen der Reichslande zum Reich in eine die Reichsinteressen behebendsten Weise geregelt werden würden. Die Reichsregierung mußte vielmehr die Reform selbst in die Hand nehmen. Der Widerstand, den sie dabei auf Seite der Reichsverbände findet, erwidert zwar die Arbeit in höherem Grade, wird aber den Reichsständen nicht davon abhalten, mit der Reichsregierung an einem Entwurf festzuhalten, der besten Meinungsäußerung und Zweckmäßigkeit er nach wie vor überlegen ist.“ — Es ist nicht zu leugnen, daß diese Erwiderung an Herrn von Köller mit aller Deutlichkeit den

Gruff der innerpolitischen Lage

zeigt. Es gewinnt nun doch immer mehr den Anschein, als ob der Reichstag die von der Regierung vorgelegten Entwürfe, die zum Teil von entscheidender Tragweite sind, nicht mehr vor erledigen können. Denn nachdem das Arbeitsamtgeheim die dritte Sitzung gehalten ist, nachdem das „Kursbuchgesetz“ an den unbedingten Meinungsverschiedenheiten zu scheitern droht, ist nun auch offensichtlich der elsass-lothringische

Verfassungsentwurf in Gefahr. Das Schicksal der Reform hängt in weitaus höherem Grade als bisher von dem Standpunkte ab, den die Regierung auf dem Standpunkte festhält, daß der Reichstag das Verbot des Interesses des Reiches wie Elsass-Lothringens entspricht, ohne Preussens zu schädigen. Werden aber diese Parteien die Mehrheit bilden?

Kohnt die Arbeit des Reichstages

überhaupt noch, wenn ein Entwurf nach dem anderen umgefallen wird, daß die Regierung mit einem „Unannehmbar“ die Beratungen abschließen muß? Man scheint sich in der Zeit auf selten der Regierung diese Frage ernstlich vorzulegen, denn ein fideswürdiges Wort, das in Berlin viele Beziehungen unterhält, meint, daß die Reichsstände zwischen Oester und Preußen die Entscheidung über die Neuwahlen treffen wird. Herr v. Bethmann-Sollweg will also, falls die Arbeiten keine Aussicht auf Erfolg mehr bieten, den Reichstag auflösen. Das Volk aber kann nur hoffen, daß, wie auch immer sich die Regierung entscheide, der Erfolg dem Vaterlande zum Segen gereichen möge, damit die Fragen innerpolitischer, Reichs- und Verfassungspolitik wieder eine Zeit gemeinsamer und fruchtbarer Arbeit anbiete.

Westmann

Politische Rundschau.

Deutschland.

*Die Feyer am Anlaß der Silberhochzeit des württembergischen Königs paars nahm einen glänzenden Verlauf. Während der ungemein einträchtigen Jubelungsfeier überreichte der preussische Gesandte am Stuttgarter Hofe ein Glückwunschreiben Kaiser Wilhelm's.

*Aus dem letzten dem Reichstag (soeben ausgearbeiteten Bericht der Reichsstaatskommission ist der genaue Bestand des Reichsrentenschatzes in der Reichsrechnung für 1911 betrug er 51 488 574,97 Mk., wovon auf Verpölyere (Renten) 51 488 500 Mk., auf den Reichsland 74,97 Mk. kommen. Die Vereinnahmung des Fonds, also Einnahme und Ausgaben, haben zu dem genannten Zeitpunkt 48 649 644,12 Mk. betragen. Daraus sind die angegebenen Schuldverschreibungen für 48 649 649,15 Mk. beschafft. Der Zinsentrag der Reichsrente des Reichsrentenschatzes beträgt sich auf 8,4 Prozent.

*Im hiesigen Berliner Reichstagswahlkreise fand am Montag die letzte Sitzung des bisherigen Vertreters, des sozialdemokratischen Abgeordneten Paul Singer, notwendig geworden nach dem 1. Mai. Es wurde der Kandidat der Sozialdemokratie, Hans Landmann, gewählt. Er erhielt 69 872, von den 72 696 abgegebenen Stimmen auf sich vereinigt. Für den Kandidaten des Centrum, Grafen Hans von Oppersdorf, wurden 1287 Stimmen abgegeben. Ein Kandidat der Polen erhielt 718 Stimmen. Der Kandidat der Sozialdemokratie, Hans Landmann, erhielt 624 Stimmen. Die Sozialdemokraten und die Fortschrittliche Volkspartei hatten diesmal von der Aufstellung eigener Kandidaten Abstand genommen.

*Als mitgeteilt wird, kann demnach die erste Verfassung des Reichspostamtes erwartet werden, die die Einberufung von Militär- und Artillerie für den mittleren Postdienst vorläufig aufhebt. Gegenwärtig finden noch Einberufungen von Militärbeamten statt, die dann durch Einstellung von Unterbeamten ersetzt werden sollen. Man wird aber annehmen können, daß die Sperrung nicht allzulange dauern wird, da die Militärstellen der Militärbeamten zu 1/2, vorbesetzt sind, weshalb auch für entsprechenden Nachwuchs gefordert werden muß. Auch die Einberufung von Artillerie für den höheren Postdienst wird voraussichtlich nicht mehr stattfinden, da ganz allgemein die Besetzung der Beamtenstellen durch Einstellung von Unterbeamten genügt werden soll.

pflicht heute abend von Gruppe zu Gruppe; er mußte so, wollte er nicht ausfallen, bald auch hier für eine Weile an die Kasse kommen.

Mit geheimer Anrede sah Ursula den qualvollen Moment ihres Scheiterns immer näher herankommen. Und nun hatte sie Drenck noch allein ihrem Schicksal überlassen.

Da — jetzt war Wigand schon am Pflichtenort, wo er freudig begrüßt, für ein Weibchen Platz nahm. Es wurde Ursula in allen Weichen, aufsprangen und fortzuführen. Aber wohin? Zu ihrem Mann an dem Spielplatz, zwischen dem Heren konnte sie sich nicht halten, und sonst konnte sie ja niemand von der Gesellschaft. Außerdem wäre Fräulein Zindler ein demalteses Dabonlaufen der Wigand sicherlich aufpassen und hätte zu einem Gerüche im Hause Anlaß geben können. Sie mußte also auf ihrem Platz anhalten.

„Jetzt kommt er.“ Selig rante es Fräulein Zindler über den Betranen zu.

In der Zeit, loeben herabgehobete sich Wigand brühen — noch im Stehen ein paar freundliche Worte zu der alten Dame neben ihm, dann eine Verbeugung, und nun kam er auf ihren Tisch zu. Seine Miene war ernst, aber vollkommen ruhig, als er sich jetzt zum Grube vor den beiden Damen neigte; er fühlte sich bei einmal unmerklichen Schritten seinerseits offenbar gewöhnen. Diese überlegene Sicherheit reizte Ursula Drenck unheimlich heilig, da sie nur allzuher die eigene Ungerechtigkeit empfand. Ihr Grub fiel daher noch stolziger aus, als er beabsichtigt war. Aber Wigand schien es völlig zu übersehen.

*Zwischen den Nationalliberalen und der sozialistischen Partei ist ein umfassendes Abkommen getroffen worden, das beiden Parteien ihren Besitzstand zu erhalten bestimmt ist.

*Der Bund der Reichshändler Deutschlands hatte an den preussischen Landwirtschaftsminister eine Eingabe gerichtet mit der Bitte, die Einfuhr magerer dänischer Weidevieh zu einer Mäßigung zu gestalten. Jetzt traf nun die ablesende Antwort des Ministers ein.

Oesterreich-Ungarn.

*Das deutsche Kronprinzenpaar ist am Sonntag aus Rom in einetrasen mit dem Bahnhof von Wien einetroffen. Der Kaiserin wurde von Kaiser Franz Joseph, den Mitglieder des kaiserlichen Hauses, sowie den Staats- und militärischen Würdenträgern außerordentlich herzlich empfangen worden. Von Wien aus hat sich das Kronprinzenpaar nach Berlin zurückbegeben.

Frankreich.

*Zum erstenmal bringt jetzt von amtlicher Stelle eine Aeußerung über die aufsehenerregende Spionageangelegenheit im Ministerium des Äußeren an die Öffentlichkeit. Danach haben die Verantwortlichen vertrauliche Briefe an die spanische, holländische und türkischen Botschaftern und Dokumente an den französischen spanischen Geheimvertrag entwendet und einen fremden Markt verkauft. Um welche Macht es sich handelt, wird immer noch geheim gehalten.

Spanien.

*Nachdem die Truppen des Sultans Muley Hafid in der Nähe der Hauptstadt Fez einen erneuten Anmarsch erlitten hätten, erging der spanische General Gata Lejoz, daß Frankreich wegen der anarischen Zustände im Marokko die Möglichkeit eines bewaffneten Eingreifens ins Auge faßt und dabei auf die ständige Mitwirkung Spaniens rechnet. Der Senat erklärte sich mit der Regierung einverstanden, daß Truppen entsandt werden sollen, doch machten die Republikaner den Vorbehalt, daß die spanischen Truppen nur in Fez, nicht aber in Marokko eingesetzt werden dürfen. Dem Kaiserreich stehen also erste Ereignisse bevor.

Portugal.

*Das republikanische Regiment kam sich einem ungehörigen Verluste seiner Mannschaft noch immer nicht erheuen. Bald im Süden, bald im Norden des Landes, bald im Heere, bald in der Zivilbevölkerung wagen sich Aufregungen der Unzufriedenheit mit dem neuen Verhältnissen an die Öffentlichkeit, und die leitenden Manner haben alle Hände voll zu tun, die Aufregungen zu beschwichtigen und durch Verhütung auf das geistliche allgemeine Geschäft wieder Ruhe zu schaffen. Der neueste Vorgang in der Hauptstadt, der die Regierung offenbar in nicht geringe Verlegenheit gebracht hat, wird wie folgt dargestellt. Ein Hundert Angestellte und Arbeiter des Marine-Ministeriums, worunter auch ein Marineoffizier, dem sie die Verlegung der Verfassungsinformation sie betreffenden Verfassung vorwerfen. Pöbel und Bürgergarde, unterstützt von Mannschaften des Kreuzers „Almirante Reis“, stellten die Ordnung wieder her. Einige der Aufständischen wurden an Bord des Kreuzers „Sao Gabriel“, wo sie verhaftet wurden.

Walesstaaten.

*Trotz widerstreitender und berüchtigender Nachrichten gewinnt es den Anschein, als ob der erste Entwurf der Verfassung in Wales die Zustimmung der dortigen Bevölkerung zu erlangen haben, die die Fülle zu erneuten Anforderungen auf militärischem Gebiete veranlassen. Jedenfalls ist sicher, daß ein umfangreiches Militärlager in die Hände der Rebellen gefallen ist, und daß die Regierung bereits auf 50 000 Mann mobilisiert, um endlich das Aufstandes Herr zu werden.

Der Jar und die Abrüstung.

PR Die letzten amtlichen Auslassungen der Leiter der aus württembergischen Angelegenheiten Deutsch-

„Nun, wie unterhalten Sie sich, meine Herrschaften?“ fragte er, sich höflich zu den beiden Damen hinneigend.

„O, danke! Ausgezeichnet!“ rief Fräulein Zindler, und sagte glücklich den berechneten Satz nach, „es ist ja sehr schön von Ihnen, Herr Doktor, daß Sie auch noch an uns unterhaltung denken. Sie haben doch eigentlich schon gerade genug sonst mit uns zu tun.“

„Nun, wenn es wirklich Mühe wäre, soich freundliche Anerkennung läßt sie gern ertragen!“

Ursula glaubte zu fühlen, daß aus diesen Worten etwas wie ein verlockendes Verneuen gegen sie lang. Außerdem, noch immer fand Wigand bei ihnen; ihr, der verheirateten Frau, wäre es ungenötigt, ihn zum Abnehmen einzuladen, aber sie schweig und presste die Lippen fest aufeinander in trotzigem Entschluß. Wohin die Leute hier von ihr denken, was sie wollen, es würde ihr nicht aufstehen, bei ihm zu verweilen.

Wigand empfand das alles nur zu gut, die Situation brachte jedoch peinlich zu werden, da ihm ihn der junge Berger zu Hilfe. Höflich sprang er auf:

„Aber Sie stehen ja noch immer, Herr Doktor, und wollen Sie uns nicht die Ehre machen?“ und rief ihm Wendig's leeren Stuhl hin. Endgültig Frau gestanden. „Ist Herr Gemah nicht fürs erste ja wohl doch nicht zurückkommen?“

„O — ich möchte durchaus nicht inkommodieren“, ärgerte Wigand; aber Frau Ursula konnte nun einfach nicht mehr anders:

lands, Englands und Frankreichs sind am Hofe des Jaren mit besonderer Aufmerksamkeit beschäftigt worden, weil sie in eine Zeit fallen, die für Ausland nicht frei von Sorgen um kriegerische Bewegungen ist. Es wäre nun, so wird der B. N. von einem hohen russischen Marinebeamten geschrieben, ganz verfehlt, anzunehmen, daß der Jar Verfechter eines Politz ist, die eine Zeit etwa noch bestehende Schwäche Ostas ausnützen möchte, um — nach der Zurückkunft — selbst unter Verwendung einer kriegerischen Bewaffnung Zugeländerte zu erzielen, die später nicht so willig erreicht werden könnten. Es ist ihm auch bereit nachgewiesen worden, daß die zwischen China und Ostasand kriegerischen Ränke nicht erst inneren Dammes sind; und wenn sie jetzt von Ausland aus Gezielung aufgestellt wurden, so müßten es in hohem Maße dem Jare des Jaren, der die Beziehungen zu der Vermeidung eines etwa noch später darüber ausbrechenden erneuten Konflikts gern zu einer Zeit befehligen lassen wollte, die für beide Teile für eine friedliche Lösung günstig kommen werden kann. An der

Friedensliebe des Jaren

darf gerade jetzt seinen Augenblick geweiht werden, und Leute, die Gelegenheit haben, den Jaren zu sehen, wissen, daß die Abhaltung in der gemäßigten Form, also dem Ausnahmefall gegenüber, Nachrichten über den Zustand der Russen, über das Verhältnis gegenüber. Man könnte eigentlich noch weiter gehen und behaupten, daß der Jar bei der nächsten Gelegenheit die Annahmehahme von Schiedsgerichten zwischen den Staaten in weiteren Umfang zu vertreten nicht abgeneigt ist. Es wird sich dazu eine besonders passende Gelegenheit bieten und zwar bei Anfang des Besuchs des Jaren in Deutschland, der für den Juni bevorsteht. Dabei die Potsdamer Abmachungen, die jeder zum Teil da und dort noch nicht voll geschäftigt werden, schon viel dazu beigetragen, daß eine weitere

Entspannung der europäischen Lage

eintrat, so erhofft man in russischen Kreisen, die ja von der Diplomatie nicht zu weit entfernt sind, daß die von Jaren gewünschte weitere Verabredung der auf dem Handel miteinander angewiesenen Nationen dahin führen wird, daß abseits von der tatsächlichen Abhaltung ein Zustand eintritt, der einer Abklärung dadurch nahe kommt, daß er die für jedes Land im Interesse seines Ansehens notwendigen Ergänzungen der Wehrkraft auf das Mindestmaß beschränkt. — Leider hat der russische Gemahmann der B. N. nichts darüber gesagt, wie der Jar und seine Regierung sich solchen Umständen von Nachrichten über Abklärungstragen denken. Der Jar hätte gerade bei dem

Konflikt mit China

die beste Gelegenheit gehabt, anstatt die chinesische Grenze mit harter Truppenmacht zu besetzen und mit einem bewaffneten Einsatz zu drohen, ein Abkommen über eine gegenseitige Begrenzung der Militärmacht an der chinesischen Grenze herbeizuführen. Damit vollständig kein Zweifel an der Friedensliebe des Jaren ausgedrückt, sondern nur darauf hingewiesen werden, wie sehr Herr v. Bethmann-Sollweg hatte, als er es ablehnte, innerlichst Vorschläge zu machen in einer heißen Frage, deren Lösung nahezu unmöglich, mindestens für die nächste Zeit, aber überaus schwierig und auch gefährlich ist.

Heer und flotte.

— Nach herzlichen Rundgebungen der deutschen Kolonie und der argentinischen Behörden und nach einem glänzenden an Bord des Kreuzers „von der Tann“ gegebenen Festgessen, hat der Kreuzer nach Montevideo in See gegangen.

— Ein Teil der Atlantischen Flotte der Bez. Staaten tritt ungefähr am 10. Mai d. J. eine Kreuzfahrt nach der Ostsee an.

Ursula Drenck.

Roman von Paul Gräbner.

Auch Drenck wurde unbedachtlich bei dieser Unterhaltung; er vernahm noch Möglichkeit überhaupt das Zusammenkommen mit Lebensgefährten, besonders solchen Schwertkanten, die ihm immer wie ein trübliches Zunftbild seiner selbst erschienen. Dazu war er doch auch nachahmlich nicht hier in den Saal heruntergekommen. Er erob sich daher und wandte sich an seine Frau.

„Ich will doch mal sehen, ob wir nicht eine Partie Whist zusammenbekommen. Der Dittmeißer und der Geheimrat boydten mich vorhin schon an — also auf Wiedersehen nachher, meine Herrschaften.“

Freud, auf diese Weile seinen Blick zu wenden, empfand sich Drenck und verschwand im Nebenraum in die Umkleekabinen im Saal war überhaupt nicht sehr nach seinem Gesicht: Mitleidenslos und -regitationen — nicht sein Fall! Hoffentlich ließ sich irgendwo da nebenan eine gemütliche Herensede etablieren, wo ein kleines Spielchen, gewürzt mit pitantes Bon-mot, einem Bester die Zeit vertrieb.

Die drei am Tisch saßen sich selbst überlassen. Ursula nahm inoffen kaum teil an der Unterhaltung, die Fräulein Zindler und der junge Berger mit einer etwas nervösen Lebendigkeit führten. Sie blühte, ihren Gedanken nachzugehen, in den Saal hinein. — Wigand war es, den ihre Blide dort verfolgte. Als letzter der drei führte ihn seine Präsenzante-

Von Nah und fern.

Öffentliche Belohnung einer Schleiße. Ein mutiges und entschlossenes Mädchen ist die 12jährige Schülerin Emma Schiller in Angermünde. Im Januar d. J. brach ein 7jähriger Knabe auf dem nach ausgefahrenen Rindvieh ein und wäre sicherlich ertrunken, wenn nicht im letzten Moment seine Spielgefährtin Emma herbeigelaufen und unter eigener großer Lebensgefahr ihn dem Wasser Clement entziffen hätte. Der Regierungspräsident von Potsdam bringt im Rentierungs-Amtsblatt diese Tat lobend zur öffentlichen Kenntnis. Bei Vollendung des 18. Lebensjahres wird der jugendlichen Heldentatterin außerdem noch durch den Kaiser die Meinungsmeiselle am Bande verliehen werden.

Eine neue deutsche Großstadt. In der Eingemeindungskommission von Mühlhausen (Sachsen) und Dornach wurde die Eingemeindung Dornachs in Mühlhausen für das Jahr 1914 beschlossen. Damit wird Mühlhausen, das heute etwa 75 000 Einwohner zählt, in die Reihe der deutschen Großstädte mit mehr als 100 000 Einwohnern eintrifft.

Verhaftung einer Stienenbande in Schlefien. In der Nacht vom 22. zum 23. Dezember 1909 wurde mit ungewöhnlicher Frechheit ein Einbruch in das Geschäftszimmer des Grenadier-Regiments Nr. 10 in Schweidnitz unternommen, obwohl die Hauptkassiere sich ganz in der Nähe befand. In der Untersuchung des Tatortes ergab, daß es die Diebe auf die Entwendung gewisser Vorchriften und solcher Schriftstücke abgesehen hatten, die sich auf die deutsche Mobilmachung bezogen. Während die Einbrecher sich vergeblich bemüht hatten, den großen eisernen Schrank zu eröffnen, gelang es ihnen, zwei hölzerne Spindeln zu öffnen und sich mehrere geheime Vorchriften zu verschaffen. Das vorgefundene Material wurde, wie jetzt nachgewiesen ist, einem fremden Markt verkauft. Erst jetzt gelang die Verhaftung der Täter, die sich nun wegen Spionage vor dem Reichsgericht zu verantworten haben.

Mutige Verweigerung in Ober-Schlesien. Der Raubmörder Kowoll, der in den letzten zwei Wochen mit seinem Komplizen Valerius den Polizeibeamten Gessen in Laurahütte, den Wächter Stadewski in Wisznickhütte, dann in Josephsdorf den Schlosser Kopas und zuletzt den Gendarmenwachmeister Wintz, der ihn in Simionowitz verhaften wollte, erschossen hat, ist in Hirschberg nach mörderischer Kämpfe mit den ihm verfolgten Polizeibeamten erschossen worden. Valerius wurde schwer verletzt verhaftet. Bei dem letzten Kampf wurden vier Polizisten teils schwer, teils leicht verwundet. Die Festnahme des Verbrechers war eine Belohnung von 1000 Mark vom Regimentskommandanten von Dypeln ausgeht. Der zuletzt erschossene Gendarm ist 54 Jahre alt und hinterläßt eine Witwe und neun Kinder.

Durch Schikane in den Tod getrieben? Der Inhaber des Spielplatzes in Hirschberg, der sich in vergangenen Wochen erschossen hat, beschuldigt in einem erst jetzt an die Eltern weitergegebenen Briefe zwei Unteroffiziere seiner Kompanie, daß sie ihn durch schikane Schikanen in den Tod getrieben hätten. Doppelte hatte vor seinem gewaltsamen Tode zwei Briefe geschrieben und zwar einen an seinen Hauptmann, den anderen an seine Eltern. Welche Schikane waren, wie richtig, vom Kriegsgericht befragt worden. Die Untersuchung über den Tatbestand ist bereits im Gange.

Auf der Mag. Alje verroren ist ein Wiener Tourist. Er hatte in Gemeinschaft mit einem andern Touristen einen nächtlichen Ausflug zum Othlophaus besucht. Auf dem Wege übertrafste die beiden ein Schneesturm, und der Wiener, der zu leicht gefaßt war, trat sehr leicht zu Boden und war nicht mehr von der Stelle zu bringen. Er blieb benutzlos im Schnee zurück, und die Rettungsexpedition, die vom Schutzhause aus zu seiner Rettung ausgesogen war, konnte nur noch seine Leiche bergen.

Steuernachlässe für linderreiche Familien. In Paris vereinigen sich dieser Tage einige Tausend Mitglieder in ganz Frankreich verwiegene Enghilade, die seit längerer Zeit agitieren, um den mit Kindern reich besetzten Familien Steuererleichterungen zu erwirken. Der Einbezug dieser nicht vorher angemeldeten Verammlung wurde verweigert, doch erzielte eine Motion, die beim Ministerpräsidenten erlosch, nicht nur seine Freilassung, sondern auch das Verprechen, daß im Wege der Gesetzgebung für jene Art tollstehender Familien das Mögliche geschehen soll.

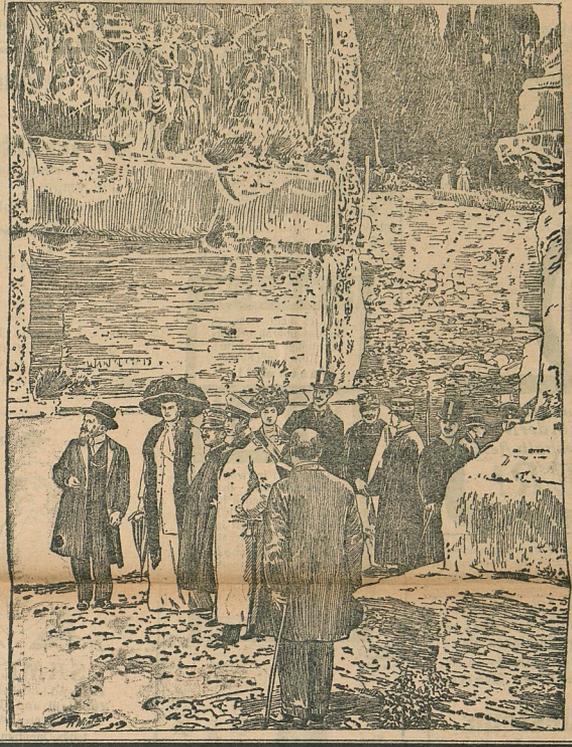
Verwegener Vorraub in Rußland. Auf der Cauffee zwischen Turkei und Rußland bei Gelowo überfielen dreißig mit Revolvern

wurden. Man erhielt dieser Tage ein Gefangenereich des Gefangenens in Bolodog eine Mitteilung des Gehilfen des Procurators folgenden Wortlaut: „Ich verleihe Ihnen, mit Ihrer Frau zu korrespondieren, denn diese antwortet doch nur in Briefen, die nichts als Liebesbriefe sind. Solche Briefe zu lesen, habe ich aber keine Zeit und Lust.“ — Der Gehilfe des Procurators. — Öffentlich ist die Frau des Gefangenens schlau genug, künftige Briefe durch Postlage eines Führerlebens ledbarer zu machen.

Luftschiffahrt. — Der bekannte deutsche Flieger Gans Grabe, der seit kurzem in Magdeburg seine

Zum Besuch des deutschen Kronprinzenpaares in Rom.

Rödig Viktor Emanuel befehligt mit dem Kronprinzenpaar das Forum Romanum.



plündern und Mausegessenben bewaffnete Räuber die Post; sie schleppten einige Bomben gegen den Selbstpolizisten, wodurch ein Gendarm und zwei Anpostulanten, die den Posttransport begleiteten, getötet wurden; der Postmeister wurde verletzt. Die Räuber erbeuteten gegen fünfzigtausend Mark in bar und entliefen. Obwohl außer der gesamten Briefpost die drei Schwabronnen Draconer zur Verfolgung aufgegeben wurden, ist es bisher nicht gelungen, der Räuber haubhaft zu werden.

PK Er will keine Liebesbriefe lesen! Den russischen Gefangenen ist es gestattet, die aber vor der Verabfolgung an den Abreissanten erst durch den Gehilfen des Procurators gelesen

mitteilichsten Abungen vorsetzt, unternahm trotz des herrschenden Sturmes einen Überlandflug nach Wiesberg und zurück; er erbrachte dafür die ganz ungewöhnlich kurze Zeit von sechzehn Minuten.

— Der Passagierluftkzeuger „Deutschland“ unternahm von Baden-Baden aus trotz des strengen Windes mehrere Fahrten über Baden-Baden. Später konnten keine Aufstiege stattfinden, da das Luftschiff durch den starken Wind beim Verlassen der Halle gefährdet worden wäre. Die geplante Weiterfahrt nach Frankfurt ist aus dem gleichen Grunde verfallen worden.

— Der deutsche Ballon „Main“ ist mit drei Personen in der Nähe von Kaufmann nieder-

gegangen. Als Passagier befanden sich in der Gondel Prinz Anhalt und Christian von Stolberg und ein Militärkapitän. Die Herren waren mit dem Ballon in Wiesbaden aufgestiegen.

Gerichtsballe.

§§ Berlin. Das Oberverwaltungsgericht hatte heftige Erörterungen anzustellen, wer als Angelegener im Sinne des preussischen Landgemeindeordnung vom 3. Juli 1891 anzusehen ist. Mindestens zwei Drittel der Gemeindeverreter müssen angelesen sein. Als A. in Bezug auf die Erhaltung zur Gemeindevertretung gewählt worden war, wurde seine Wahl durch Beamte im Wege der Verwaltungsstreitverfahren angefochten, da er nicht zu den Angelegenen gerechnet werden konnte. Es sei ein Scheingewähl vorgenommen worden, indem A., um als Angelegener gewählt zu werden, ein Wunderstück von dem Grundstück eines Gastwirts durch grundbuchliche Eintragung und Anzahlung eines bestimmten Betrages erworben habe. Während der Rechtsauspruch die Wahl für ungültig erklärte, erachtete der Staatsratsauschuss die Wahl für gültig. Das Oberverwaltungsgericht hob aber die Rechtsfindung auf und nahm mit dem Staatsratsauschuss an, daß A. nicht als Angelegener anzusehen sei und daher nicht als Gemeindevorsteher gewählt werden könne. Begründend wurde u. a. ausgeführt, A. habe den Grundstücksstil nur vorübergehend erworben, um als Angelegener gewählt zu werden. Das Gesetz habe aber dem Zweck der Verhältnisse im Auge gefaßt. Es sollte die feststehende Bevölkerung gegenüber der an- und abgehenden bevorzugt werden. Würde ein dauernder Zusammenhang mit der Gemeinde durch den Besitz nicht begründet, so liege die Voraussetzung nicht vor, daß jemand angelesen sei.

§§ Berlin (C. 561). Der im Januar d. J. wegen Raubmordes am Tode verurteilte Priestergehilfe Bajer stand vor dem höchsten Schwurgericht, an das das Reichsgericht die Strafsache zurückverwiesen hatte. Der Angeklagte wurde wegen Totschlags zu fünfzehn Jahren Zuchthaus verurteilt.

Die Grubenkatastrophen in Amerika.

Die beiden furchtbaren Raubkopfen, die die Kohlenwerke in Scranton (Pennsylvania) und in Shiloh (Alabama) zerstört haben, werden, wie dem Londoner „Observer“ aus New York gemeldet wird, wenigstens dreihundert Menschenleben gefordert haben. Die 190 Sträflinge, die gemäß dem im Süden herrschenden Gewerbe vom Staate Alabama gemietet waren, wurden vor einigen Tagen von einer turbinenartigen Kohlenbergwerk in der Bannor Kohlengrube am Mittelmeer überfallen, nur 45 sind lebend gerettet, der Rest ist verloren. Alle, mit Ausnahme von dreißig der Opfer, sind Negere. Die Luft in der Grube war so erstickend, daß die Rettungsmannschaft nicht bis zum Brandherd vordringen konnte. — Aus Schrop in Pennsylvania werden erschütternde Einzelheiten über die Explosion in der Hancock-Grube gemeldet. Die Entzündung einer geringen Menge Petroleum im Maschinenraum war die Ursache dieser Katastrophe. Das Feuer legte sich rasch durch die im Petroleum getränkten Gänge fort und schmit den Arbeitern jeden Ausweg ab. Der Brand wurde zwar gelöscht, doch fand man, daß alle hinter den Flammengürtel eingeschlossenen Arbeiter erstickt waren. Einzig geblieben sind bereits heraufgeholt, und noch liegen Tote in Kaufen in den Gängen. Die Bergung der Leichen dauert fort. Der Führer der Rettungs-rettungsmannschaften, Coons, kam bei den Rettungsmaßnahmen um. Er erlag dem tödlichen Unfall, obwohl er einen Sicherheitsring trug. Man glaubt, daß ihm der Helm vom Kopf gestochen wurde oder daß der Sicherheitsapparat erschloß war. Eine Untersuchung soll eingeleitet werden, da behauptet wird, daß die Ausschaltung der Rettungsrettungskörpers mangelhaft gewesen sei.

in leicht begreiflichem Interesse zu sprechen gekommen. Sagen Sie, Herr Doktor, sind Sie nun nicht eigentlich furchtbar müde auf diese Person, können Sie sie nicht rasend lassen, daß sie Ihnen solchen Dank erweisen für die Güte, die Sie ihr gerade jetzt bezeugt haben?

„Können? Nein, Liebes Fräulein Hinder.“ Mit ruhigen Akzent erwiderte es Wigand. „Solche Gefühlsemotionen gehören einem das Leben allmählich ab.“ Ein Interon (Kamerad) resignation stand aus seinen Worten, der Urtula aufzukommen machte.

Sollte sich jetzt plötzlich ihr etwas verändern, das jenes quälende Mittel seines Befehens ist? „Wenn ich mich in einem Menschen, von dem ich etwas gehalten habe, dem ich mein Bestes gegeben habe, geküßt ist, so gibt es zweierlei für mich: entweder er ist ein armer, seliger Mann, so gehe ich stillschweigend über ihn zur Tagesordnung über; hat aber Falschheit ein unwiderrückliches Spiel mit mir getrieben,“ seine Stimme hob sich plötzlich, fast drohend, und ein Blick der Augen kreuzte wie im Dunkel stundenlang Urtulas Antlitz, „so habe ich dafür nur eine Falle Verdingung!“

Wie ein plötzlicher Hieb traf Urtula das tief heraufgehobene Wort, und jeder Blutstropfen wich in diesem Moment aus ihren Wangen.

Nun hatte sie die Antwort auf ihr geheimes Fortleben: Eine alte, Fabel mit dem Gehebe von der unglücklichen Liebe, die jener da

angeblüht nicht habe vermeiden können! Der fragte gerade die nach solchen Gefühlszuständen! Ein brutaler Sturz, ein Absinken! — Fertig war er mit solch einer Affäre. Und hatte Verachtung obenein! Verachtung — ihr, die er setze im Stich gelassen, über die er unglücklichen Jammer gebracht hatte — sollte sie wirklich still dazu schweigen, diesen brutalen Gewaltmarsch sich aus noch ruhig blicken lassen? Nein, das vermochte sie nicht, und plötzlich ergriff sie das Wort: „Es verachtet sich sehr schnell, Herr Doktor — es fragt sich nur, mit welchem Recht!“

„Koll sah sie Wigand ins Gesicht, die Mienen ganz ruhig, nur mit einem kaum bemerkbaren Winkeln der Stimme, das vielleicht allein sein geschäftiges Ohr bemerkte, und mit einem geheimen Aufschauen der Augen.“

Überhaupt lagen Fräulein Hinder und Herr Berger auf die bisher so schweigsame Gesellschaft, die mit einem Male dem Doktor so scharf in die Parole fuhr. Dieser aber blieb ganz gelassen.

„Wie meinen Sie das, meine gnädige Frau?“ rang ruhig und doch bewußt herausfordernd seine Gegenfrage; auch sein Blick hatte sich jetzt fest in den ihren. „Im vorliegenden Falle so, daß die betreffende Dame als eine arme Lebende die gleiche eher Mitleid als Verachtung verdient — im allgemeinen, daß man, ehe man beurteilt, erst recht genau prüfen soll — vor allem sich selbst. Verachten ist immer ein sehr bedauerliches Mittel, um sich von eigener Schuld loszulösen.“

„Dem kann ich nur voll beipflichten,“ seufzte erwiderte es Wigand. „Sie dürfen im übrigen aber ganz beruhigt sein, gnädige Frau. Die betreffende Dame ist, wenn auch gewiß leidend, doch voll verantwortlich für ihre Handlungen. Sie müssen mir als Arzt schon ein maßgebendes Urteil darüber gestatten.“ Mit leiser Ironie verbeugte er sich leicht zu Urtula hin. Und was Ihre Forderungen in ihrer Allgemeinheit anlangt, meine gnädige Frau, so lesen Sie überzogen, ich habe noch nie in meinem Leben ohne hinreichenden Grund verurteilt — niemals! Wen meine Verachtung trift — der hat sie verdient. Wenn Sie mich kennen würden, meine gnädige Frau,“ furchbar klangen die kaltgranularen Worte in Urtulas Ohr, „so würden Sie auch wissen, daß es nicht meine Art ist, eigene Schuld an anderen zu häufen. Wo ich gefehlt habe, da suche ich auf; erstens wieder gutzumachen, zweitens freilich wird einen die Möglichkeit dazu auf harte Art abgeschritten“ — ein ebener Blick traf sie — „dann ist man ja wohl aber nicht gut verantwortlich zu machen, nicht wahr, meine gnädige Frau? Sehen Sie, das ist ja meine Auffassung von der Sache.“

„Aber Hinder, meine Herrschaften,“ hob er hier über Moraltheorien hinweg, „wante er sich lächelnd, in wieder leicheren Ton an die andere. „Ich habe, wie es scheint, wirklich meinen Beruf verfehlt. — Übrigens, meine Frau,“ konnte eine kleine Moralpredigt wirklich nicht schaden,“ überhastet drohte er dem jungen Berger hinterher. „Was waren denn da heute wieder für Gesetze?“

„Was waren denn da heute wieder für Gesetze?“

„Gesetze — ich?“ Berger heudelte die Unschuld eines harmlosen Babys.

„Wollen Sie auch noch leugnen? Sie sind ja ein ganz raffinierter Verbrecher. Was' denn mit dem Selbstmordstropfen drinnen in der „Lombafle“?“

„Ach! Mein Gott, das eine Glas! Daran habe ich schon gar nicht mehr gedacht.“ „Nun, nach dem Bericht des Kollegen Zehlyer ist's nicht bei dem einen geblieben, mein Herrschaften.“

„Hilf also der Doktor wirklich ergrüppelt? So 'ne Niederracht!“ entrieffte sich der gestoppte Ständer. „Ja, ja — wir haben hier einen wohlorganisierten Überwachungsdiens für unglückliche Familien!“ übergele Wigand, und ergriff sich. „Woll' sehen. Sie sind höchst folglos. Gott sei Dank, daß wir aber nicht lauter solche böse Menschen haben wie Sie, sondern auch brave Patienten, die uns Freund' machen.“ Er nickte lächelnd zu Fräulein Hinder hinterher, die mit schwermütlichen Augen, aber das Lob strahlend, zu ihm aufblühte. „Die Damen sind überhaupt viel besser — da hat man doch auch Erfolge! Raffen Sie auf, Fräulein Hinder, daß Ihnen mit Sie nach Gänse schicken — fernemund.“

Derall schüttelte er ihr zum Abschied die Hand, ebenlo sich auch von dem jungen Berger verabschiedend. Dann machte er Urtula eine formelle Verneigung und ging weiter, seinen Repräsentantenpfeifen nachzufolgen.

